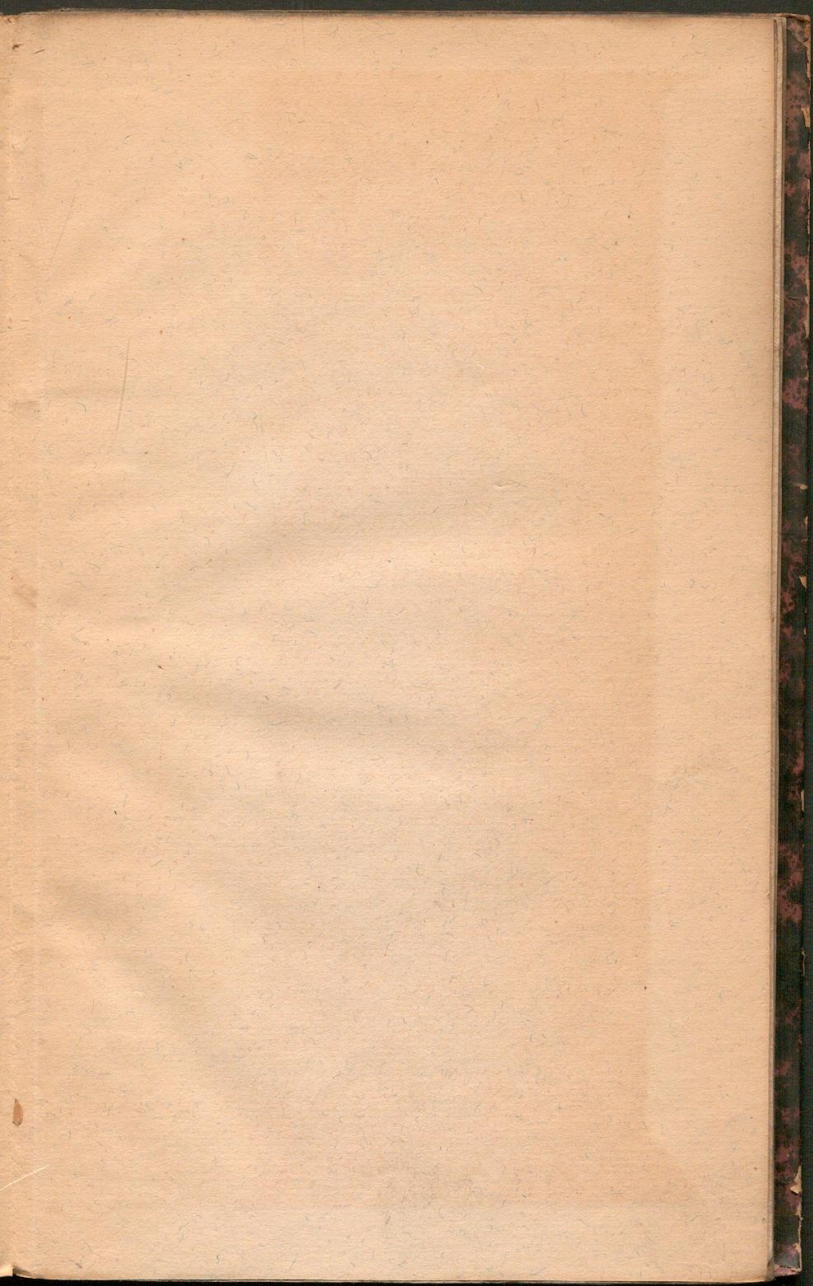


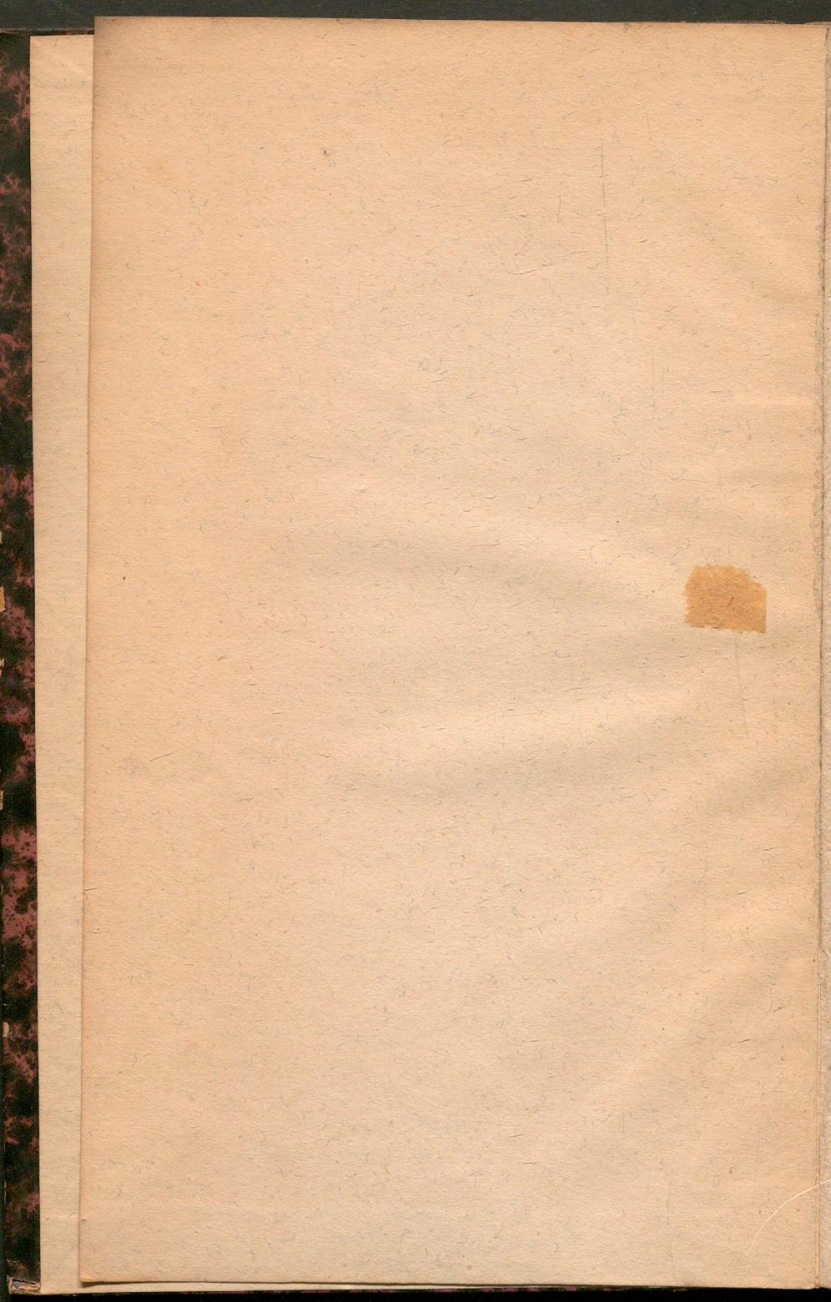
Wiener Stadt-Bibliothek.

10610/2 A

2.







1487  
I

# Gedanken über die Passionspredigten

des  
Herrn Siegfr. Wiesers,  
aus  
den frommen Schulen Predigers an der  
Josephstadt-pfarre zu Wien.

---

Von  
Promovsky.



---

Zweites Stück.

---

Wien 1786.

II. 1712

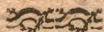


1487 Joseph

I



**M**eine günstigen Leser warten schon lange, und was mich freuet, warten mit Sehnsucht auf das zweite Stück meiner Gedanken über Herrn Siegfried Wiesers Predigten. Ich wartete auf eine Antwort, die ich glaubte, daß mir dieser beredsame Mann nicht würde schuldig bleiben, von welchem ich denken mußte, daß er vor mir nicht erstummen werde. Allein er redet nicht, so will also ich wiederum reden, und seine schon gepredigten Lehren weiters erforschen. Man kann sich aber leicht einbilden, was diese für Lehren seyn müssen; welche mit einem so irrigen Satze, als wir in dem vorigen Stücke bestritten, zusammenhängen sollen; denn da der Hr. Prediger keinen Gott, Rächer erkennen will, so muß nothwendig seine Religion ein ganz anders Gesicht haben, als die Christliche hat, welche in Gott Güte und Barmherzigkeit, Gnade und Verzeihung über alle Büßende, aber auch Rache und ewigen Un-



tergang über alle, die in ihrer Bosheit verharren, glaubt. Denn die Religion muß sich immer nach der Gottheit, die sie anbetet, schickten, und ihr angemessen seyn. Man sieht es bei Völkern, die sich grausame Götter vorbildeten, daß auch ihr Gottesdienst grausam war: und welche geile Götter verehrten, die hatten auch eine unflätige Religion.

Es wird nun jedermann begierig seyn zu wissen, was denn unser Hr. Prediger seinem Gott, der kein Rächer ist, für eine Religion anmessen werde. Allein das wird der Hr. Prediger sogleich nicht thun. Wir werden noch einige Predigten von ihm anhören müssen, bis er sich endlich mit der Farbe heraus trauet, und seinen ganzen Sinn eröffnet. Unterdessen aber ist er doch nicht müßig, er arbeitet immer seinem Plane zu, da er zum Voraus die Hindernissen, die ihm in Wege stehen, wegräumt. Diese Hindernissen sind bei ihm die Katholiken, und die katholische Lehre, auf die er als katholischer Prediger, und unter dem Scheine der wahren katholischen Lehre, seine Ausfälle macht, und sie zu Boden werfen will. Seine Predigten strotzen von Lästerungen über katholische Katechismen, Volkslehrer, und über die Lehre selbst,



selbst, die er verdächtig macht, oder ohne weitem verwirft, wie wir bald sehen werden.

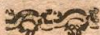
Endlich nachdem er auf solche Weise seine Bahne bereitet, so tritt er in der sechsten Predigt S. 194 mit seiner ganzen Glaubenslehre, die er die Lehre Jesu nennt, auf. Um des Zusammenhangs wegen muß ich auch des Hrn. Predigers Vorspiel hieher setzen. Er rufft S. 193 seinen Zuhörern also zu:

„ Lernet die Religion Jesu kennen! Ihr  
„ kennet sie noch nicht, wenn ihr so eingeschränkt und sflavisch von ihr denket. Ich  
„ faßte euch jüngst ihre Grundlehren kurz zusammen, und ich verkünde es jetzt noch  
„ lauter als jemals: die Glückseligkeitslehre,  
„ die uns Jesus lehrte, ist ganz einfach, ist  
„ für jeden Erdstrich, und Landesverfassung,  
„ und gewähret auch schon hier ihren getreuen  
„ Befolgern Friede und Freude im heiligen  
„ Geiste. Sie besteht nicht, wie viele unter  
„ euch glauben, in einer bloßen Sammlung  
„ von Geheimnisklehren, und theologischen Systemen, von denen wir nichts verstehen.  
„ Merket euch diese Regel: was tugendhaft macht, und Menschenglück befördert, gehört zum Wesen der Religion, ist Gottesdienst, und der Weg zur Glückseligkeit.  
„ Die Religion Jesu selbst, ich wiederhole  
„ es

\* 3



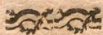
„ es, ist einfach, und gemeinverständlich, und  
 „ allgemein anwendbar — muß es auch seyn.  
 „ Ich will es versuchen, ob ich sie euch in  
 „ ihrer würdigen schönsten Einfachheit in wenig  
 „ Sätzen zusammendrängen kann. Wer Oh-  
 „ ren hat zu hören, der höre! — Ich bilde  
 „ mir ein, unser Jesus rede zu irgend einer  
 „ heidischen Nation in fernem Welttheilen. “  
 Nun folgt endlich die so lange erwartete Glaus-  
 benslehre des Hrn. Predigers, sie heißt also :  
 „ Es ist nur ein Gott — ein Vater Aller !  
 „ Er ist die Liebe ! denn er will nur eure  
 „ Glückseligkeit. Nur Tugend macht glück-  
 „ lich ! es ist aber dieses durchaus eine Be-  
 „ dingung zu eurer eigenen Glückseligkeit, daß  
 „ ihr die Glückseligkeit eurer Mitmenschen zu  
 „ befördern suchet ; denn ihr seyd alle Brü-  
 „ der und Kinder eines Vaters ! daran soll  
 „ also die ganze Welt erkennen, daß ihr mei-  
 „ ne Schüler seyd, wenn ihr euch unterein-  
 „ ander liebet. Die Verletzung dieser Pflicht  
 „ ist der Sünden größte — so wie die Be-  
 „ folgung derselben die einzige wahre Gottes-  
 „ Verehrung ist. Ich Jesus kam auf die  
 „ Erde herab aus dem Schooße des Vaters,  
 „ euch diese Glückseligkeitslehre zu bringen.  
 „ Ich bin dazu geboren, und darum in die  
 „ Welt gekommen, daß ich diese Wahrheit  
 „ bezeuge, und lehre. Wer aus der Wahr-  
 heit



„ heit ist, der höret meine Stimme, und der  
„ Geist, den ich ihm senden werde von mei-  
„ nem Vater, wird ihn noch weiter führen  
„ in das Heiligthum, und ihn frei machen.  
„ Ohne mich kömmt Niemand zum Vater,  
„ aber wo ich bin, sollet auch ihr meine  
„ treuen Anhänger seyn. Denn ihr seyd theuer  
„ von mir erkauft unsterbliche Kinder! —  
„ Dort starb ich. “ Das ist nun der Glauben  
unsers Hrn. Predigers. Was ihm am meis-  
sten daran gefällt, ist, daß er gemein ver-  
ständlich, daß er nicht viel studieren, und  
Kopf zerbrechen kostet, daß diese kleine An-  
zahl faßlicher und vortrefflicher Wahrheiten  
die Hauptsache der Religion Jesu ausmachen,  
wie er S. 195. redet. Allein der H. Pre-  
diger versteht noch vielmehr darunter; er will  
gar keine Geheimnisse in dem Glauben gedul-  
den; es muß bei ihm alles allgemein verständ-  
lich, und jedermann faßlich seyn. Darum  
sagte er gleich oben: Sie (die Lehre Jesu)  
besteht nicht, wie viele von euch glauben  
in einer bloßen Sammlung von Geheim-  
nisselehren, und theologischen Systemen, von  
denen wir nichts verstehen. Merket euch  
diese Regel: was tugendhaft macht, und  
Menschenglück befördert, gehört zum We-  
sen der Religion, ist Gottesdienst, und  
der Weg zur Glückseligkeit. Also weg mit  
den



den Geheimnissen, und mit allem, was unser Verstand nicht begreift; alles dieses gehört nicht zum Wesen der Religion, ist nicht Gottesdienst, und nicht der Weg zur Glückseligkeit. Ist jemanden dieses noch zu dunkel, und glaubt den wahren Sinn des Hrn. Predigers nicht genug einzusehen, der lese nur ein wenig vorne S. 190, dort spricht er also: Ueberzeugung ist gleichsam ein innerlicher Drang sich zwei Sachen z. B. Brod und Sättigung — ein Mensch und mein Bruder — in ihrer Verknüpfung zu denken, womit allemal eine Unmöglichkeit verbunden ist, das Gegentheil zu denken, und ohne eine solche Ueberzeugung kann die Lehre Jesu so wenig wirken und anschlagen, als eine nicht verdaute, rohe, nicht ganz hinabgeschlungene Speise dem Magen, und der Gesundheit gedeihen mag. Eine solche Ueberzeugung, wie man hat, daß das Brod sättige, und dieser Mensch mein Bruder ist, fodert der Hr. Prediger in Glaubenssachen, und rath es Niemand, anders zu glauben. Darum erlaubt er auch, und begehrt das Nachgrübeln im Glauben. S. 190 — 191. Er schilt über das blinde Nachbeten, das Anhängen an der Schaale, und über den Köhlerglauben. Er ruft endlich in seinem Eifer: Man hat sogar das Nachdenken über



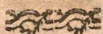
über Wahrheiten der Religion Jesu als gefährlich verschrieen, und war unverschämt genug euch ins Gesicht zu sagen: Ihr seyd zu dumm um nachzudenken — ihr müßet blindlings glauben.

Also Hr. Prediger ist es geschehen mit den Geheimnissen; denn wir sind alle zu dumm um darüber nachzudenken, wir müssen nur blindlings glauben, und können darüber keinen andern als nur den Köhlerglauben haben. Unsere Vernunft scheidert an der Erforschung der Geheimnisse, und wenn wir sie allein fragen, so sagt sie uns, daß sie unmöglich, und daß wir sie nicht glauben sollen. Allein was werden wir alsdenn mit der heil. Schrift anfangen? Sie trägt sie uns einmal vor, und befiehlt sie zu glauben; werden wir ihr sagen: du irrest; ich verstehe es besser, das kann nicht seyn, ich glaube es nicht? Was ist aber dieß für ein Wort Gottes, daß ich für betrüglich halten, und dem ich widersprechen darf, wenn es mir so einfällt, und wenn ein jeder ausmerzen kann, was ihm nicht anständig ist? Was für eine Achtung ist diese für die Bibel, von Ihnen besonders Hr. Prediger, die Sie das Lesen der Bibel allen Menschen anempfehlen, wenn Sie ihnen zum Voraus sagen, daß sie ihr nur so viel glauben,

als sie selbst begreifen, und weiter nichts: sie sollen vielmehr ihrem eigenen Verstande, als dem Worte Gottes trauen.

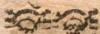
Um von den Geheimnissen des Glaubens näher mit Ihnen zu reden, so frage ich Sie Hr. Prediger, ob denn der allwissende und unbegreifliche Gott nicht mehr wisse, als Sie, und wir alle begreifen können, dieß werden Sie wohl nicht in Abrede stellen, nachdem Sie so viele Geheimnisse der Natur und Kunst vor Augen haben, die Sie nicht verstehen.

Sie selbst und jeder Mensch ist ein Räthsel, daß er sich zeit Lebens nicht auflösen wird. Er versteht nicht, was seine Seele, sein Verstand, sein Wille, seine Freiheit, sein Gedächtniß, die Einwirkung der Seele in den Leib, und hiuwiederum des Leibes in die Seele ist; und dieß ist doch innigst dem Menschen gegenwärtig. Wie viel weniger kann er jenes wissen, was auffer ihm ist. Sage mir jemand, was die innerste Natur und Beschaffenheit des Feuers, des Wassers, der Luft, und der Erde, und aller Körper, die davon zusammengesetzt, welche ihre Kräfte, ihr Zusammenhang, und ihre Selbstständigkeit ist. Lautere Geheimnisse vor



unsrer Augen, aber auch lautere Wahrheiten, ob wir sie schon niemals begreifen können.

Da also die Erde, in der wir doch wohnen, so voll Geheimnisse für uns ist, wird es nicht der Himmel und Gott noch mehr sein? Nun wenn es Gott beliebt einige dieser Geheimnisse von seiner unbegreiflichen Natur und Eigenschaften, von seinen ewigen Rathschlüssen, von den Wegen seiner Weisheit, Allmacht, und Gerechtigkeit uns zu entdecken, ohne eben uns aufzuklären, wie dieselbigen seyn können, hören sie derowegen auf Wahrheiten zu seyn? Und wenn sie Wahrheiten sind, kann ihnen unser Verstand nicht mit ganzer Ergebenheit beipflichten? oder ist denn das Glauben eine gar so harte und unmögliche Sache? das ganze menschliche Leben ist fast nur ein lauterer Glaube, denn wie viel wissen wir wohl, so daß wir den inneren Zusammenhang der Dinge einsehen? alles übrige glauben wir! und bei all unserm Wissen trauen wir fast mehr fremder als unsrer eigenen Einsicht. Dazu sind unsre Freunde und Rathgeber: derowegen befragen wir Sacheverständige, und glauben ganz gerne jedem Künstler in seinem Fache, obschon wir selbst davon nichts verstehen, und unsre eigene Vernunft ganz dawider ist.



Alberne Menschenfinder ! Ihr glaubet irrigen und betrüglichen Menschen , und lasset euch von ihnen leiten ; es ist euch genug wider alle Zweifel , wenn man angiebt : dieser rechtschaffene Mann hat es gesagt , dieser große Autor schreibt es. Wenn aber der Unwissende redet , und der Unbetrüglige schreibt , da wollet ihr nicht glauben , da könnet ihr euren Verstand nicht unter das Joch bringen. Allein ihr wollet Ueberzeugung haben ; gut , was könnet ihr aber für eine stärkere Ueberzeugung haben , als das Ansehen des Allerhöchsten ? dem Knechte ist es genug , wenn es heißt : der Herr hat es gesagt , und jeder vernünftigen Kreatur , wenn sie hört , die ewige Wahrheit selbst hat geredet. Alle Zweifel und Einwürfe , die man dawider machen kann , sind nichts als elende Vernünsteleien , und boshafte Absichten verführerischer Menschen.

Wir wollen izt die Glaubenslehre des Hr. Predigers vor die Hand nehmen , und sie stückweis betrachten. Es ist nur ein Gott , fängt sie an , ein Vater aller , er ist die Liebe. Dieß ist die ganze Theologie , und hohe Erkenntniß Gottes , die der Hr. Prediger seinen Schülern mittheilet. Ich weiß zwar wohl , daß man in Glaubensbe-

kennt-





Kenntnissen nicht weitläufig sein darf. Aber man findet in all seinen Predigten auch nicht mehr von Gott, als daß er bloß Liebe ist; so gar seine Gerechtigkeit, die sehr oft der Liebe entgegen gesetzt ist, muß beim Hrn. Prediger Liebe werden, wie wir im ersten Stücke gesehen. Ich fodere ihn heraus, ob nicht in unsrem Kathedismus, über welchen er immer losfährt, in einem Blatte mehr, und nützlicheres von Gott gelehret werde, als er in all seinen weitschweifigen Predigten lehrt. Und doch ist die Kenntniß Gottes der Grund der Religion, und von allem, was dazu gehört. Allein der Hr. Prediger hat hierinn sehr zweckmäßig gehandelt; er ist ein Feind von Geheimnissen! was man aber von Gott lehrt, ist Geheimniß, seine Natur und Wesenheit, seine herrlichen Eigenschaften sind lauter unbegreifliche Dinge, die man nur glauben, und nicht mit dem Finger zeigen kann; diese schickten sich also nicht in sein System, wo alles gemein verständlich sein muß, gehe lieber von Gott etwas zu Grunde, als daß das schöne System Schaden leide.

Nun weiter im Texte. Ist folgt schon die Moral, und die Pflichten des Menschen. Es lautet also: Er (Gott) will nur eure Glückseligkeit. Nur Tugend macht glücklich.



lich. Es ist aber dieses durchaus eine Bedingung zu eurer eigenen Glückseligkeit, daß ihr die Glückseligkeit eurer Mitmenschen zu befördern suchet. Denn ihr seyd alle Brüder und Kinder eures Vaters. Darum soll also die ganze Welt erkennen, daß ihr meine Schüler seyd, wenn ihr euch unter einander liebet.

Was uns der Hr. Prediger da neues lehret! Wir haben nie etwas von dem Gebote der Liebe des Nächsten gehört? Aber das wissen wir ihm doch zu sagen, was er vergessen hat, daß man auch so gar seine Feinde lieben, und ihnen gutes thun müsse. Wir haben schon als kleine Kinder aus unserm Catechismus erlernt, daß es zweierlei Werke der Barmherzigkeit und der Liebe gebe, nämlich leibliche und geistliche, eben so wie es eine bloß menschliche, und eine übernatürliche Tugend, eine irdische Glückseligkeit, und eine, die wir jenseits des Grabes hoffen, giebt. Diesen Unterschied hätte der Hr. Prediger wohl anerkennen sollen, auf daß er uns nicht irre führe. Die bloß menschliche Tugend taugt nichts zur ewigen Seligkeit; sie ist aber vor der Welt in Ansehen, und macht nicht selten hie glücklich; die übernatürliche Tugend aber wirkt das Gewicht der ewigen  
Glo.

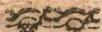


Glorie; aber sie ist von der Welt verhaßt, und hat von ihr wenig zu erwarten.

Nun welches aus beiden sollen wir wählen? Nach welcher Tugend und Glückseligkeit sowohl selbst trachten als auch unsren Nächsten dazu befördern? der Hr. Prediger sagt in seiner 5ten Predigt S. 140 — 141 bei redlichen Forschen über die Lehren, Thaten, und Schicksale unsers Herrn und Seilands fand ich auch, daß er bei Gründung seiner neuen Religionsanstalt keinen andern Zweck hatte, als diesen uns auch hie schon zu frohen und glücklichen Menschen zu machen, und so zu einer ewig dauernden Seligkeit vorzubereiten.

Wehe euch, ihr Arme und Elende, aus welchen doch der größte Theil der Christen besteht! ihr seyd Alle außer dem Zwecke Jesu, er hat euch hie nicht glücklich gemacht, und weil die zeitliche Glückseligkeit die Vorbereitung zur Ewigen ist, so könnet ihr auch in die Ewige nicht eingehen, da ihr diese Vorbereitung nicht habet, und sie niemals überkommen werdet. Was werdet ihr also anfassen, ihr doppelt Unglückselige, und ohne eurer Schuld Unglückselige?

Fürch-



Fürchtet euch nicht ihr Elende vor einer so albernen Lehre? merket vielmehr auf die Worte Christi, der gerade das Widerspiel lehret: wahrlich, wahrlich sage ich euch, so redet er zu seinen Jüngern, die er wahrhaft glücklich machte, ihr werdet heulen und weinen; die Welt aber wird sich erfreuen: ihr werdet traurig seyn; aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Es geht es den guten Christen auf Erde, und ist nicht diese die wahre Vorbereitung zur künftigen Glückseligkeit? über wen spricht der Heiland seine acht Seligkeiten, als über die, welche hie unglücklich, und im Elende sind? Selig sind die Armen im Geiste, selig sind die sanftmüthigen, selig sind, die trauern u. s. w. Die zeitliche Unglückseligkeit ist so gewiß eine Vorbereitung zur künftigen Glückseligkeit, daß der Heiland so gar jenen, denen es hie so gut geht, mit Wehe! droht: Wehe euch ihr Reiche, weil ihr euren Trost habet; Wehe euch, die ihr satt seyd, denn ihr werdet hungern; Wehe euch, die ihr itzt lachet, denn ihr werdet weinen Luk. 6. 24. Dieses ist der Spruch Christi, und folglich sein Zweck, den der Hr. Prediger nichts weniger als gefunden, weil er ihn nicht redlich erforschet hat. Er prediget vielmehr schnurgerade diesem Zwecke ent-



gegen, daß man sich höchstens verwundern muß, wie ein christlicher Prediger so buchstäblich seinem Christo widersprechen kann. So wollte der Hr. Prediger zwei Himmel aufeinander bauen, da er doch aus dem alten Sprichworte wissen sollte, daß nicht zwei Himmel aufeinander gehen.

Und wo steht es denn geschrieben, daß man seine Mitmenschen hie glücklich machen müsse? Es ist ein strenges Gebot, daß man dem Nächsten in seiner Noth beistehe, daß man die Hungrigen speise, die Durstigen tränke, die Nackenden bekleide; aber wo wird es befohlen, daß dieses nicht genug sey, sondern man müsse sie auch hie glücklich machen? Gewiß der Heiland hat hie weder seine Jünger, noch seine Mutter, noch sich selbst der Welt nach glücklich gemacht. Er hat also sich und seine Jünger nach der Meinung des Hrn. Predigers sehr schlecht zur ewig dauernden Glückseligkeit vorbereitet.

Diesem ungeachtet hält es der Hr. Prediger für eine strenge Schuldigkeit, und sagt in seinem Glaubensplane rund heraus: Die Verletzung dieser Pflicht ist der Sünden größte. S. 194. Wohl ein wunderlicher Spruch! Der Heiland sagt Math. 12. 31.



daß die Sünde in dem heil. Geist die größte sey, welche weder in diesem, noch im künftigen Leben nachgelassen werde, und der Herr Prediger deutet dieß auf die Verletzung der Liebe des Nächsten aus, er setzt den Nächsten an die Stelle des heil. Geistes, und behauptet, daß dessen Beleidigung der Sünden größte sey. Dieses ist schreckbar anzuhören; aber man höre den Prediger nur weiter, so wird sich das dunkle Geheimniß schon aufklären. Er geht in seinem Glaubenssystem S. 194. weiter: Nachdem Er gesagt: Die Verletzung dieser Pflicht (der Liebe des Nächsten) ist der Sünden größte, so fährt er fort — So wie die Befolgung derselben die einzige wahre Gottesverehrung ist. Da sehen wir nun den Gräul der Verwüstung an der heiligen Stätte stehn. Gott muß von seinem Throne herunter, und der Mensch setzt sich hinauf; alle Menschen müssen nur beschäftigt seyn ihn zu ehren, und zu beglücken; und diese ist die wahre Gottesverehrung. Keine andere Ehre gehört Gott, und ist falsch. Wozu so prächtige Tempel, so kostbare Altäre, wohin mit dem Weihrauche, mit so glänzendem Gottesdienste; der Judas hatte Recht, daß er murrte wider die Verschwendung des Weibs, die eine Salbe von mehr als 300 Zehner über das Haupt Jesu abgoß: konnte

die

diese nicht besser, die Armen glücklich zu machen angewendet werden? Wem schaudert nicht die Haut vor einer solchen Religionslehre, und wer entsetzt sich nicht vor einer Gottesverehrung, die weiter nichts als ein Menschendienst ist, wo man nicht Gott, sondern bloß das Wohl des Menschen zum Zwecke und zum Gegenstande hat?

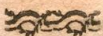
Man lese alle Philosophen, alle heidnischen Gesetzgeber, und alle, die noch bis jetzt das Recht der Natur schreiben; alle diese erkennen durch das bloße Licht der Vernunft, daß der Mensch eigene, und ganz besondere Pflichten gegen seinen Gott auf sich habe, daß der Gottheit eine Ehre und ein Dienst gebühre, welcher weit über alles, was man dem Nächsten thun kann, und darf, erhaben ist, und daß die Menschenliebe nur der unterste und geringste Theil der Religion ist.

Wenn also unser Hr. Prediger nur Heiden hätte zu Rath gezogen, so hätte er niemals auf ein so verrücktes Religionsystem verfallen können; als das seinige ist. Er muß also seine Lehre aus noch trübem und giftigem Quellen geschöpft haben, als die Heiden selbst sind.



Allein wir wollen uns nicht bei diesem aufhalten, um unsern Hrn. Prediger zu belehren, wir wollen zur heil. Schrift gehen, welche er für sein Lieblingsbuch angiebt, und wollte wünschen, daß sie es auch wäre. Wo lehret also diese, daß die einzige und wahre Gottesverehrung die Nächstenliebe sey? Abel und Cain opferten dem Herrn von ihren Gütern die sie besaßen. Noe baute dem Allerhöchsten einen Altar, und brachte ihm unter tausend Dankfagungen von allen reinen Thieren, die in der Arche waren, ein siebenfaches Opfer. So thaten es auch die Patriarchen bis auf Moisen. Diesem gab der Herr selbst sein Gesetz. Ist dieses bloß Menschenliebe gewesen? ich übergehe alles, was Gott von Opfern, von Zeremonien von der Stiftshüte seinem Volke befohlen hat, welches alles nicht zur Liebe des Nächsten, sondern zum unmittelbaren Dienste Gottes gehörte. Ich nehme nur die 10 Gebote Gottes, die der Herr unter Blitzen und Donnern vom Berge herab verkündigte, und nachmals dem Moises geschriebener gab. Wie deutlich unterscheidet er da die Gottesverehrung von der Liebe des Nächsten? in der ersten Tafel waren nur drei Gebote geschrieben jene nämlich, welche den unmittelbaren Dienst Gottes angingen; in der zwoten waren sieben, welche die





die Liebe des Nächsten, den mittelbaren Dienst Gottes betreffen. Was kann überzeugender seyn? In dem neuen Testamente ist die Sache nicht umgekehrt worden. Die Juden fragten den Heiland, welches das größte Geboth wäre; Er antwortete ihnen: das erste und größte Geboth ist: du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzen deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften. Er setzt aber hinzu: das andre ist dem ersten ähnlich: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Sehet die zwei Gebothe von der Liebe, die eine muß über alles seyn, mit welcher wir unsern Gott umarmen müssen, die andere die weit darunter, ist nur nach dem Maasse unsrer eigenen Liebe, dem Nächsten zugethan. In einem andern Orte, wo die Juden zu wissen verlangten, ob sie dem Kaiser die Steuer geben sollten, sagte ihnen Jesus: gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und füget gleich hinzu: und Gott, was Gottes ist. Da sieht man wiederum zweierlei Pflichten des Menschen, die einen, die er dem Kaiser, und die andern, die er Gott schuldig ist, hat er dem Kaiser, und folglich dem Menschen gegeben, was er ihm schuldig ist, so hat er dadurch noch nicht gegeben, was Gottes ist; es sind noch andere Schulden, die er Gott allein



bezahlen muß, und darf, eine Steuer, welche auch Könige und Kaiser selbst dem allerhöchsten Herrn abzugeben verbunden sind. Alles dieses hat Christus kurz in dem Vater unser zusammengefaßt, welches in den drei ersten Bitten jenes, was unmittelbar die Ehre Gottes betrifft, enthält, und die letzteren Bitten sind mit Liebe des Nächsten angefüllt.

Nun Hr. Prediger, wenn ihr Religions-System von der einzigen Liebe des Nächsten gelten soll, so verwerfen Sie die Religion der Patriarchen, Sie zertrümmern die erste Tafel Moises, Sie blasen die Liebe Gottes jenes erste und größte Geboth aus, Sie weigern sich Gott zu geben, was Gottes ist, ob Sie schon dem Kaiser geben, was des Kaisers ist: Sie verstümmeln endlich das Gebet des Herrn, und streichen den edelsten Theil davon weg. So gehen Sie mit der Schrift um, und so genau halten Sie sich an dieß göttliche Wort, von welchem kein Punkt, und kein Strich vorübergehen kann. Der weitere Verfolg der Religion des Hrn. Predigers, wie ich sie schon oben ganz angeführet, ist, daß er Jesum als einem himmlischen Lehrer aus dem Schooße des Vaters, ( von dessen Lehre er annimmt, was er gerne will, wie wir genug gesehen ) anerkennt, ohne welchen Niemand zum Vater kömmt,

kömmt, wohin er auch seine treuen Anhänger aufnimmt: der uns den Geist von dem Vater schicken wird, welcher uns noch weiter in das Heiligthum führen, und frei machen wird. Das ist nun das ganze Glaubenssystem des Hrn. Predigers, wovon noch vieles zu reden wäre. Allein ich will abbrechen, und nur in der Kürze dieses wunderliche Glaubensgebäude nach seinem ganzen Umfange und Werthe meinen Lesern noch einmal vor Augen stellen. Es ist dieses eine Religion ohne Religion gegen Gott, dem der Mensch an und für sich nichts schuldig ist, und nichts zu leisten hat. Sie ist eine Religion, die nichts äußerliches hat, als etwa das Bekenntniß, keinen Tempel, keinen Altar. Sie ist eine Religion ohne Ceremonien, ohne Sacramente, ohne Opfer, ohne Priester, ohne Vorsteher, ohne Gemeinde. Sie hat keine Schranken wider die Laster, alles ist da zügellos, und genießt der vollkommensten Gewissensfreiheit. Sie hat ein einziges Gebot, die Liebe des Nächsten, wenn ichs ein Gebot nennen kann; denn der es hält, kömmt dorthin, wo Christus ist, der es nicht hält, hat auch nichts widriges dafür zu befürchten. Da habet ihr die Religion unsers Predigers nach seiner ganzen Stärke, und Schönheit in einem getreuen Abrisse vor Augen. Ist Voltaire, Rousseau,



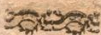
Barth, und ihre Gesellen oder Vorläufer weiter gegangen, oder haben sie gewünscht weiter zu gehen, als unser Hr. Prediger gekommen? ist das die erbauliche Lehre, um welche sich die Leute schier die Füße auslöffen?

Es wird sich hier vielleicht mancher gedenken, daß ich die Sache übertreibe, und das Religionsystem des Hrn. Predigers weit schwarzer mache, als es selbst ist; die Abscheulichkeit in welcher ich seine Religion darstelle, sey zwar eine nothwendige Folge seines Systemes; allein er habe solche nicht eingesehen, und folglich auch nicht gemeint. Ich muß es meinen Lesern gestehen, daß ich eben also dachte, und eine Weile anstand, ob ich seine Religion so häßlich mit Grunde schildern könnte; aber da ich seine andern Predigten las, und mit dieser verglich, so ward ich überzeugt, daß ich ihm nichts aufbürde, daß es ihm wohl bedacht Ernst sey, daß seine Religion so und nicht anders aussehen soll. Ich darf meinen Lesern nur die Stellen unsers Hrn. Predigers aufweisen, so werden auch sie überzeugt seyn.

In seiner achten Predigt S. 259 behauptet er, daß des Menschen höchste Bestimmung, seine größte Vervollkommung und  
reich

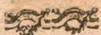
reichste Quelle seiner Glückseligkeit die Menschenliebe, und Menschenbeglückung sey; also nicht Gott, nicht sein Dienst, und seine Anbetung. Derowegen setzt er auch seinen heidischen Woltemade, der den einzigen Gott, den guten Allvater nie gekannt, nie angebetet hat, hoch in den Himmel, weil er und sein altes Roß mit ihrem eigenen Untergange vierzehn Personen aus dem stürmenden Meere gerettet hat S. 264. Sehet da eine Religion ohne Religion gegen Gott, die jeden, auch die Heiden, wenn sie nur Menschenliebe haben, selig macht.

Aus diesem folgt, daß auch der äußerliche Gottesdienst unnöthig sey, ohne welchen der Heide hat gerecht seyn, und selig werden können. Hierinne bezeigt der Hr. Prediger recht besonders seinen Eifer, Er bricht bei jeder Gelegenheit wider den äußerlichen Gottesdienst der Katholiken los: besonders S. 123 — 131, und wiederum S. 214 — 242 freilich unter dem Vorwande, als dächten wir, der äußerliche Gottesdienst sey allein genug, welches noch keinem vernünftigen Katholiken geträumet hat. Er ermahnt uns zwar selbst zu einem äußerlichen Gottesdienst, aber zu einem solchen, der nicht katholisch, wie ein jeder sehen kann S. 114. Seine eigene äußer-



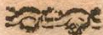
herliche Religionsübung besteht nur in diesem,  
 daß seine Anhänger ihre neuen Religionsge-  
 sinnungen öffentlich ausbreiten, und unter das  
 Volk kommen lassen. Ubrigens aber sollen  
 sie an den öffentlichen Gottesverehrungen an-  
 derer Religionen Theil nehmen, und mitma-  
 chen. Die Stelle des Hrn. Predigers ist zwar  
 lange, aber wegen der Fürtrefflichkeit ihrer  
 Lehre muß ich sie ganz hersehen. Sie steht  
 S. 117. und lautet also; „ Wohl an dann  
 „ theuerste, die ihr durch das Evangelium  
 „ Jesu erleuchtet, und durch die reine Got-  
 „ teskenntniß beseliget seyd, lasset euer Licht  
 „ leuchten vor euren Mitmenschen, zeiget,  
 „ daß ihr aufgeklärte Menschen seyd, solche  
 „ nämlich, die den Vater kennen, und men-  
 „ schenfreundlich denken wie er. Scheuet euch  
 „ nicht eure gereinigte Religionseinsichten,  
 „ und bessere Überzeugungen mit Bescheiden-  
 „ heit zu zeigen, und nach Maßgabe der  
 „ Umstände weiter zu verbreiten. Werdet  
 „ aber, da ihr noch gar mit eurer Duldung  
 „ pränget, nicht selbst unduldsam, nicht nur  
 „ gegen Meinungen und Gebräuche, sondern  
 „ selbst gegen einfältig Irrende, indem ihr  
 „ ohne vorhergegangener Erleuchtung ihres  
 „ Verstandes vorgebliche Mißbräuche gerade  
 „ zu wegwerfet, oder in ihrer Gegenwart  
 „ euch gar einen Spott gegen ihre vermeint-

„ ten



„ ten Heiligthümer erlaubet. Nehmet viel  
„ mehr Theil an den öffentlichen Gottesver-  
„ ehrungen, damit ihr, die ihr erleuchtet seyd,  
„ eure schwachen Brüder erbauet, und durch  
„ eure ernste Andacht sie allmählich von aber-  
„ glaubischen Auswüchsen abziehet. “

Diese sind die Worte des Hrn. Predi-  
gers, wodurch er seinen Schülern zwei wich-  
tige Lehren giebt, 1. daß sein Religionsystem  
keinen äußerlichen Gottesdienst habe, außer,  
daß sie dieß System wacker ausbreiten sollen,  
jedoch mit Bescheidenheit, damit sie nicht et-  
wa an einen Manne anstossen, der ihnen  
Mäuse machen könnte. Zu dieser Ausbrei-  
tung braucht es natürlich keine Tempel, und  
kostbaren Aufwand, weil jeder Winkel dazu  
gut genug ist. 2. lehrt er seine theuersten  
Schüler heucheln: sie sollen sich bei öffentli-  
chen Gottesdiensten anderer Religionen, die  
sie für falsch halten, einfinden; und dabei im  
Ernst (äußerlich) andächtig seyn. Diese  
Lehre hat der Hr. Prediger den Kettern Ma-  
nichäern, und Priszilianisten abgelernt, wel-  
che fleißig dem öffentlichen Gottesdienste der  
Katholiken beiwohnten, den sie aber heimlich  
in Herzen verlachten. Daß der Hr. Prediger  
den seinigen kein Sakrament vergönne, außer  
wenn sie in einer andren Religion eines erha-  
schen,



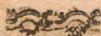
schen, ist klar, weil er allen äußerlichen Gottesdienst, zu welchem sie auch eines Theils gehören, abschafft, und noch mehr, weil sie Geheimnisse sind, von welchen er ein geschwornener Feind ist, als der alles gemein verständlich haben will. Wir aber verstehen so wenig als Nikodemus, wie der Mensch aus dem Wasser und heiligen Geiste widergebohren werde, und so auch in den übrigen Sacramenten, wie ein sichtbares Zeichen eine unsichtbare Gnade wirke.

Das Opfer, welches auch ein Theil, und der fürnehmste Theil des äußerlichen Gottesdienstes ist, muß beim Hrn. Prediger auch nothwendig eingehen. Er hält es auch für unnütz, weil Gott ohne Opfer zu begnadigen bereit ist. Bußpred. S. 25. wo aber kein Opfer, in derselben Religion ist kein Altar, kein Priester. Daß der Hr. Prediger keinen Obern und Vorsteher im Glauben erkenne, zeigt er satzsam S. 116. wo er spricht: vielleicht erwartet man von uns mit Recht, ein freimüthiges Geständniß, besonders wenn von Amtswegen eine Anfrage über unsern Glauben geschähe, vorausgesetzt, ihr hättet die Ueberzeugung, daß irgend ein menschlicher Richter über unsere Gewissen inquiriren (gerichtlich untersuchen) kön-



köhne. Also wenn Bischof, wenn Pabst, wenn Kaiser mich um meinen Glauben auch Amtswegen fragen, oder mir im Gewissen etwas auferlegen wollen, so bin ich nicht schuldig zu antworten, oder es anzunehmen, es sey denn nur, daß ich ein so einfältiger Tropf bin zu glauben, daß ichs schuldig bin. Vorausgesetzt, daß jemand überzeugt ist, sagt der Herr Prediger, das ist also nichts wesentliches, sondern zufälliges, man kann auch nicht überzeugt seyn, der Hr. Prediger und seine Jünger werden es wohl nie seyn, weil sie schon wissen, daß man auch nicht überzeugt seyn kann. Folglich hört bei ihnen alle Unterthänigkeit im Glaubenssachen auf, und also findet auch keine Obrigkeit bei ihnen Platz. Wo aber kein Oberer, kein Unterthan ist, dort ist keine Gemeinde, keine Ordnung, keine Eintracht. So sieht es in dem Glaubenssysteme des Hrn. Prediger aus, da ist keine Heerde, weil kein Hirt, keine Kirche, weil kein Priester und Vorsteher, kein Reich, weil keine Obrigkeit geduldet wird. Wie das Ding doch so schön läßt!

Endlich ist in diesem Glaubenssysteme alle Zügellosigkeit und der freie Gang allen Lastern gestattet. Kein Gebot kein Verbot giebt es da, und wenn es auch eines giebt, so ist es  
ob-



ohne alle Kraft der Verbindlichkeit, weil Gott nach ihrer Meinung kein Rächer ist, der Sünder aber und Bösewicht sieht auf dieses allein, die Tugend hat für ihn keine Anmuth und keinen Reiz.

Ich glaube nun aus den Worten und Gründen des Hrn. Predigers selbst genug erwiesen zu haben, daß ich seinem Glaubenssysteme nichts boshafter Weise angedichtet habe, sondern daß alle die Häßlichkeit, mit welcher es von allen Seiten umgeben ist, seine eigene Lehre sey.

Ich will kein Wort mehr von dem meinigen hinzufügen. Die Sache redet selbst, und die Abscheulichkeit dieser Lehren muß jedem, wenn er auch noch so dicke Schuppen vor den Augen hat, einleuchten. Ich zweifle nicht, daß den blinden Nachbetern unsers Hrn. Predigers, welche glaubten, daß Honig aus seinen Lippen, und himmlische Lehren aus seinem Munde auf sie herabträufeln, und welche sich so beeifern, diesen Honigthau und diesen gesegneten Regen noch immer auffangen zu können, die Schamröthe in das Gesicht steigen werde, und sie wenigstens im Herzen bekennen werden, daß sie ihre Neugierde betrogen,

gen, und daß es nicht gut sey, von dem Pfade der uralten katholischen Lehre abseits zu gehen.

Zuletzt wende ich mich zu Ihnen selbst, Hr. Prediger. Sie sind derjenige, welcher diese böse Lehre öffentlich geprediget, und das arme Volk, welches Ihnen Hausenweis zulief, um seine Fasten durch ihre Predigten zu heiligen, und von Ihnen die Worte des Lebens zu empfangen, damit abgespisset haben: es verlangte Brod von Ihnen, und Sie gaben ihm einen Stein: es begehrte einen Fisch, und Sie reicheten ihm einen Skorpion dafür. Was aber das schlimmste ist, so schmieren Sie ihre verkehrten Lehren dem unschuldigen Jesu an, dem sie schnur gerade zuwider sind. Sie verlangen Belehrung darüber, da haben Sie Belehrung genug. Sind Sie dadurch nicht überzeugt? Können Sie eins auf tausend antworten? O Wahrheit! Wahrheit! was für ein wunderbarliches, und unüberwindliches Wesen bist du? Alle Stürme, die man wider dich saget: alle Maschinen, die man wider dich braucht, zerstoßen sich; du aber bleibst ewig stehen. Sie Hr. Prediger stellen uns öfters in ihren Passionspredigten den Pilatus vor, der nach der Wahrheit fragte, aber sie nicht erfragte, weil er sie nicht von Jesu hören wollte. Auch Ihnen gieng es also, weil  
Sie



Sie die Wahrheit nicht von Jesu sondern anderswo herholen wollten. Sie wollten lieber aus dem trüben Euphrat und aus dem schlammichten Flüssen Aegyptens als aus dem reinen Jordane, und aus dem sanstfließenden Bächlein Siloe trinken. Umsonst suchen Sie die Wahrheit außer unsrer Kirche; es ist nur Irthum und Glittergold, was man draußen sieht, so schön es auch in die Augen fällt. Sie haben das Unglück gehabt sich davon verblenden, und täuschen zu lassen. O! wäre doch dieses nicht geschehen, ich muß es Ihnen gestehen, Sie wären mein Mann, mein Prediger, wie Sie es so vielen andern sind! Ich erkenne an Ihnen sirtrefliche Eigenschaften eines Predigers, mir gefällt fast alles an Ihnen, nur ihre Lehre nicht. Legen Sie diese ab, und halten Sie sich genau an die katholische Lehre. Schämen Sie sich nicht ihre eigenen Irthümer zu widerlegen, wie sich Augustinus nicht geschämet hat, wider sich selbst Bücher der Widerrufung zu schreiben, und der große Bischof Fenelon keinen Anstand getragen, seine Fehler auf öffentlicher Kanzel zu widerlegen, und zu verfluchen. Folgen Sie diesen herrlichen Beispielen, welcher Mann werden Sie seyn?



